

Erscheint an der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „

Mit Postversendung

im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co

Insertionspreis: Der Raum einer einspaltigen Carmondseite kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Subscribenten-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szekesfehervar bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Szeged bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Munkacs bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibiu bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, wollest die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 161.

Hermannstadt, Freitag den 13. Juli 1883.

98. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. Juli.

Anlässlich des Tisza-Glaxer Processes bringen nun auch englische Journale Leitartikel. Am schärfsten erscheint der Artikel der "Times", worin die Justizpflege mit Beweismitteln der Tortur als Schmach der Zeit erklärt wird.

Die hervorragendsten französischen Blätter beschäftigen sich in höchst auffälliger Weise Tag für Tag mit der inneren Situation Oesterreichs, und regelmäßig werden an diese Betrachtungen Schlüsse in Bezug auf die äußere Politik geknüpft.

„Nichts, was in Oesterreich-Ungarn sich ereignet, kann uns gleichgültig bleiben. Die österreichisch-ungarische Monarchie ist ja doch nach dem Ausdrucke Thiers' der wichtigste strategische Punkt der europäischen Diplomatie, und die außerordentliche Sorge, mit welcher Herr v. Bismarck sich bemüht, die Bande, welche Oesterreich-Ungarn mit Deutschland vereinigen, zu kräftigen, beweist uns hinreichend, daß der deutsche Kanzler über diesen Punkt derselben Ansicht ist, wie der ausgezeichnete französische Staatsmann.

„Nichts, was in Oesterreich-Ungarn sich ereignet, kann uns gleichgültig bleiben. Die österreichisch-ungarische Monarchie ist ja doch nach dem Ausdrucke Thiers' der wichtigste strategische Punkt der europäischen Diplomatie, und die außerordentliche Sorge, mit welcher Herr v. Bismarck sich bemüht, die Bande, welche Oesterreich-Ungarn mit Deutschland vereinigen, zu kräftigen, beweist uns hinreichend, daß der deutsche Kanzler über diesen Punkt derselben Ansicht ist, wie der ausgezeichnete französische Staatsmann.

Die hervorstechendsten französischen Blätter beschäftigen sich in höchst auffälliger Weise Tag für Tag mit der inneren Situation Oesterreichs, und regelmäßig werden an diese Betrachtungen Schlüsse in Bezug auf die äußere Politik geknüpft.

„Nichts, was in Oesterreich-Ungarn sich ereignet, kann uns gleichgültig bleiben. Die österreichisch-ungarische Monarchie ist ja doch nach dem Ausdrucke Thiers' der wichtigste strategische Punkt der europäischen Diplomatie, und die außerordentliche Sorge, mit welcher Herr v. Bismarck sich bemüht, die Bande, welche Oesterreich-Ungarn mit Deutschland vereinigen, zu kräftigen, beweist uns hinreichend, daß der deutsche Kanzler über diesen Punkt derselben Ansicht ist, wie der ausgezeichnete französische Staatsmann.

Die hervorstechendsten französischen Blätter beschäftigen sich in höchst auffälliger Weise Tag für Tag mit der inneren Situation Oesterreichs, und regelmäßig werden an diese Betrachtungen Schlüsse in Bezug auf die äußere Politik geknüpft.

„Nichts, was in Oesterreich-Ungarn sich ereignet, kann uns gleichgültig bleiben. Die österreichisch-ungarische Monarchie ist ja doch nach dem Ausdrucke Thiers' der wichtigste strategische Punkt der europäischen Diplomatie, und die außerordentliche Sorge, mit welcher Herr v. Bismarck sich bemüht, die Bande, welche Oesterreich-Ungarn mit Deutschland vereinigen, zu kräftigen, beweist uns hinreichend, daß der deutsche Kanzler über diesen Punkt derselben Ansicht ist, wie der ausgezeichnete französische Staatsmann.

Die hervorstechendsten französischen Blätter beschäftigen sich in höchst auffälliger Weise Tag für Tag mit der inneren Situation Oesterreichs, und regelmäßig werden an diese Betrachtungen Schlüsse in Bezug auf die äußere Politik geknüpft.

beigelegt. Man weist auf die geringe Betheiligung der Mitglieder der Union bei der jüngsten Fraktionsstiftung hin. Ueberdies soll einer der Senatoren geäußert haben, die senatorische Gruppe habe sich an die Spitze der Revisions-Campagne gestellt, um derselben die Spitze abzubrechen.

„Zu der französischen Kammer beantragte Barodet (äußerste Linke) am 9. d. die Annahme der wegen der Affaire Montceau-les-Mines Verurtheilten, sowie der Louise Michel und Consorten. Clovis Hugues unterstützt den Antrag.

Das „Journal de Rome“ sagt, das zwischen Rußland und dem Vatican erzielte Einvernehmen erstreckt sich auf fünf oder sechs Punkte. Es bleiben noch etwa fünfzig Punkte zu prüfen.

Ein Schreiben Bradlaugh's verlangt die Leistung des Eides. Das Haus beschloß die Ausschließung Bradlaugh's, bis er verspricht, das Haus nicht mehr zu belästigen.

Die Affaire von Tisza-Glaxer.

Nyiregyhaza, 6. Juli.

(Vierzehnter Verhandlungstag.)

Das Geständniß eines Selbstmörders.

Der heutige Verhandlungstag bot den Verteidigern wieder reichlich Gelegenheit, den vernommenen Zeugen die grellsten Widersprüche und die größten Unwahrscheinlichkeiten nachzuweisen.

Der Präsident meldet, daß ihm gestern vom Ortsvorstande in Bobrogh-Blasi eine Zuschrift zugekommen, wornach spielende Kinder im Wasser der Bobrogh eine verfaulte Flasche und darin einen Brief gefunden hätten.

„Mit der Welt und den Menschen zerworfen, haben mich Verzweiflung und Langweile in die Arme des Todes getrieben. Wenn diese Zeilen gelesen werden, bin ich bereits eine Leiche.

Gertrud hatte mit offener, fast ängstlicher Spannung in ihren Mienen auf die Antwort Erich's gelauscht; jetzt war sie ebenfalls näher hinzutreten. Sie blickte ihn aus ihren schönen, dunklen Augen an, mit einem Blicke, so schüchtern, fast demüthigvoll, und ebenso klang auch der Ton ihrer Stimme, als sie zu ihm sagte:

„Und wenn ich keinen Grund anerkenne, der Ihre Weigerung in meinen Augen motiviren könnte, wenn ich direct die Bitte an Sie richte, sich an dem Schießen zu betheiligen, werden Sie auch dann Ihren Refus aufrecht erhalten?“

„Nun, ich denke,“ sagte er, „daß Ihnen für den Fall, daß Sie keine allzu große Übung im Gebrauch von Schußwaffen besitzen, ein peinlicher Moment erspart geblieben wäre.“

„Sie sind sehr rücksichtsvoll, man kann ja aber trotzdem den Versuch machen,“ war die in trockenem Tone gegebene Erwiderung Erich's. Dann hob er, während die Blicke Aller gespannt auf der Scheibe haften, die Waffe in die Höhe, zielte einen Moment, dann krachte der Schuß.

„Ein glücklicher Zufall,“ sagte er halblaut. Der Doctor ließ sich dieselbe Waffe wieder laden; wieder zielte er nur kurz und drückte ab, und wieder meldete der Rufschütze: „Centrum!“

„Wie meinen Sie das?“ wandte Erich sich in ruhigem, aber so entschiedenem Tone an den Freiherrn, daß dieser unwillkürlich eingeschüchtert wurde.

Feuilleton.

Der neue Hauslehrer.

Von Heinrich Köhler. (5. Fortsetzung.)

Aber auch Molly hatte, trotz ihrer ausgelassenen Munterkeit, den Doctor nicht aus den Augen gelassen.

„Sieh nur, welche holze Haltung!“ hatte sie Gertrud zugerant. „Er blickt auf alle die Anderen wie ein König auf seine Vasallen, aber wie finster, ich möchte sagen schwermüthig er aussieht, und wie er geflüchtig sich abseits hält — was muß er nur haben?“

Gertrud hatte dazu mit den Achseln gezuckt. Jetzt war der letzte Schuß gefallen und Triumph leuchtete aus den Augen des Herrn von Brantknig, er durfte sich als den Sieger betrachten, da rief Molly mit ihrer hellen Stimme zu Erich hinüber:

„Haben Sie denn schon geschossen, Herr Doctor?“ Die Blicke der Gesellschaft richteten sich auf diesen.

„Ich, gnädiges Fräulein,“ antwortete er ruhig, „ich rechne mich nicht unter die Concurrenten um die ausgeschlezte Ehre.“

„Das dünkte ich auch,“ brummte Herr von Brantknig vor sich hin, doch so, daß es nur die Zuhörer verstehen konnten, die sich darüber eines spöttischen Lächelns auf Erich's Kosten nicht enthielten.

Molly war dem Reizteren näher getreten, nachdem sie Gertrud mit den Augen einen Wink gegeben.

„Und warum nicht?“ fragte sie. Es spielte wieder das eigenthümliche Lächeln um seine Lippen, während er die Achseln zuckte.

„Ich denke, der Grund liegt nahe genug,“ sagte er. „Wie arrogant sich der Mensch dabei benimmt,“ bemerkte der Premierlieutenant zu den Umstehenden mit halblauter Stimme.

„Im Juli (kann auch Juni heißen, das Wort ist nicht genau zu entziffern) 1882 habe ich meine ungetreue Geliebte Julie Simar erwürgt und an dem Tisza-Dadaer-Ufer ins Wasser geworfen. Im Interesse der Wahrheit halte ich es für meine Pflicht, dies zu gestehen und der Justiz dieses Datum an die Hand zu geben.

Szeiffert: Ich halte diesen Brief nicht für geeignet, um weitere Maßregeln an denselben zu knüpfen. Nachdem der Brief im Zempliner Comitae gefunden wurde, so wäre ich der Ansicht, daß derselbe der dortigen Verwaltungsbehörde übergeben werde.

„Zu der französischen Kammer beantragte Barodet (äußerste Linke) am 9. d. die Annahme der wegen der Affaire Montceau-les-Mines Verurtheilten, sowie der Louise Michel und Consorten. Clovis Hugues unterstützt den Antrag.

„Zu der französischen Kammer beantragte Barodet (äußerste Linke) am 9. d. die Annahme der wegen der Affaire Montceau-les-Mines Verurtheilten, sowie der Louise Michel und Consorten. Clovis Hugues unterstützt den Antrag.

„Zu der französischen Kammer beantragte Barodet (äußerste Linke) am 9. d. die Annahme der wegen der Affaire Montceau-les-Mines Verurtheilten, sowie der Louise Michel und Consorten. Clovis Hugues unterstützt den Antrag.

„Zu der französischen Kammer beantragte Barodet (äußerste Linke) am 9. d. die Annahme der wegen der Affaire Montceau-les-Mines Verurtheilten, sowie der Louise Michel und Consorten. Clovis Hugues unterstützt den Antrag.

„Zu der französischen Kammer beantragte Barodet (äußerste Linke) am 9. d. die Annahme der wegen der Affaire Montceau-les-Mines Verurtheilten, sowie der Louise Michel und Consorten. Clovis Hugues unterstützt den Antrag.

„Zu der französischen Kammer beantragte Barodet (äußerste Linke) am 9. d. die Annahme der wegen der Affaire Montceau-les-Mines Verurtheilten, sowie der Louise Michel und Consorten. Clovis Hugues unterstützt den Antrag.

„Zu der französischen Kammer beantragte Barodet (äußerste Linke) am 9. d. die Annahme der wegen der Affaire Montceau-les-Mines Verurtheilten, sowie der Louise Michel und Consorten. Clovis Hugues unterstützt den Antrag.

„Zu der französischen Kammer beantragte Barodet (äußerste Linke) am 9. d. die Annahme der wegen der Affaire Montceau-les-Mines Verurtheilten, sowie der Louise Michel und Consorten. Clovis Hugues unterstützt den Antrag.

„Zu der französischen Kammer beantragte Barodet (äußerste Linke) am 9. d. die Annahme der wegen der Affaire Montceau-les-Mines Verurtheilten, sowie der Louise Michel und Consorten. Clovis Hugues unterstützt den Antrag.

„Zu der französischen Kammer beantragte Barodet (äußerste Linke) am 9. d. die Annahme der wegen der Affaire Montceau-les-Mines Verurtheilten, sowie der Louise Michel und Consorten. Clovis Hugues unterstützt den Antrag.

„Zu der französischen Kammer beantragte Barodet (äußerste Linke) am 9. d. die Annahme der wegen der Affaire Montceau-les-Mines Verurtheilten, sowie der Louise Michel und Consorten. Clovis Hugues unterstützt den Antrag.

„Zu der französischen Kammer beantragte Barodet (äußerste Linke) am 9. d. die Annahme der wegen der Affaire Montceau-les-Mines Verurtheilten, sowie der Louise Michel und Consorten. Clovis Hugues unterstützt den Antrag.

„Zu der französischen Kammer beantragte Barodet (äußerste Linke) am 9. d. die Annahme der wegen der Affaire Montceau-les-Mines Verurtheilten, sowie der Louise Michel und Consorten. Clovis Hugues unterstützt den Antrag.

waren blau; das amtliche Protocoll bezeichnet dieselben als braun. — Zeugin: Dieselben waren blau. — Verteidiger Dr. Cötivos: Wer hat sie zur Befestigung des Leignams gerufen? — Zeugin: Der Richter Jarlas. — Dr. Cötivos: Woher wissen Sie, daß die Augen blau waren? Der Richter sagt, dieselben seien schwarz, die Aerzte sagen, sie seien braun gewesen, und was noch auffallender ist, alle Zeugen behaupten, die Lider wären geschlossen gewesen; wie kommt es nun, daß gerade Sie Alles sahen? — Zeugin: Ich sah es. — Doctor Cötivos: Sieh man Juden zur Agnoscirung zu? — Zeugin: Ich glaube nicht. — Verteidiger Szekely: Haben Sie am Fuße ein Zeichen bemerkt? — Zeugin: Nein; aber ich weiß nur, daß Eißer am Fuße Schmerzen hatte. — Die hierauf verhörte Mutter Eißer's sagt aus, daß der Leignam nicht derjenige ihrer Tochter gewesen sei. Der Leignam war größer und stärker, während Eißer schwach und kindlich war. Busen bejaß Eißer noch nicht, auch hatte sie schöne Zähne und ordentliche Zehen; bei dieser Leiche war es anders. — Der Staatsanwalt unterzieht die Witwe Solymossy einem scharfen Verhör und weist ihr Widersprüche in ihren Aussagen nach, ebenso Verteidiger Cötivos, der darauf hinweist, daß die Solymossy die Augen offen gesehen haben will, während die Protocolle besagen, daß dieselben geschlossen waren. — Dr. Cötivos (zur Zeugin): Wem ließ man in Tisza-Eszlar die Leiche befechtigen? — Frau Solymossy: Diejenigen, welche ich und der Richter bestimmten. — Dr. Cötivos: Und Juden haben Sie keine befechtigt? — Frau Solymossy: Was hätten denn die Juden dort machen sollen? — Dr. Cötivos: Und die Kleider haben Sie gefasst? — Frau Solymossy: Ja, das waren ihre Kleider, ganz gewiß.

Die anwesenden jüdischen Zeugen sagen aus, daß Abgeordneter Dnody und andere Herrn die Juden, welche die Leiche sehen wollten, fortjagten. — Verteidiger Friedmann bittet auf Grund der Aussagen der Zeugin zu eruiiren, warum die Behörde die Juden zur Agnoscirung nicht zulassen wollte. Die Ehre des Richterstandes erfordere die Begründung dieser Geseßverletzung. Nach der Veroidigung der Zeugen wird die Verhandlung für heute geschlossen. (Fortsetzung folgt.)

Juland.

Agram, 10. Juli. Anlässlich der Abreise der kroatischen Huldigungsdeputation widmet derselben „Bozor“ folgenden Abschiedsgruß: „Die Deputation wird von den Glückwünschen des ganzen Landes begleitet. Die Mitglieder derselben sind Würdenträger des Landes. An der Spitze befindet sich das Haupt der Verwaltung, das den alterwürdigen Namen „kroatischer Ban“ führt. Ein langer Zeitraum ist verflossen, seitdem ein kroatischer Ban officiell in der Bruderstadt, im Herzen des slovenischen Volkes gewesen. Unsere slovenischen Brüder werden diese Gelegenheit zu schätzen wissen, indem sie dem Träger unserer Verwaltung, dem kroatischen Ban, als solchen mit jener aufrichtigen Liebe begegnen, welche beide Nationen mit einander verbindet. Wir empfehlen ihn dieser ihrer Liebe.“ — Die Deputation wird morgen Vormittags um 11 Uhr von Sr. Majestät empfangen werden.

Wien, 10. Juli. Wie lieblich klingen wieder einmal die Töne des Veröhnungs-Undelbads! Die Officien sind entzückt, und die Gezeiten stehen hoch in der Gnade der freiwilligen und unfreiwilligen gouvemenentalen Presse. Die Majorität des böhmischen Landtages will der Minorität nicht zwei, nicht drei, nein: vier Siege im Landesausgüsse einräumen. Die heilige Verzahl wird in allen Variationen gedruckt, man zerlegt sie in ihre Factoren und schreibt, die Deutschen erhalten nicht zwei, sondern zweimal zwei Stimmen. Wir brauchen wohl nicht erst hervorzuheben, daß es für die deutschen Abgeordneten vollständig gleichgültig ist, wie groß die Minorität wird, welche czechische Gnade ihnen einräumt. Es ist die Minorität, und damit ist auch Alles ausgesprochen. Die Würde einer Opposition fordert unbedingt, daß sie sich nicht einlasse in kleinlichen Schacher, welcher nicht den geringsten Nutzen bringt, aber eine große Verwirrung in den Köpfen verursacht würde und jetzt schon politisch ausgebeutet wird. Die Deutschen haben im Reichsrathe bei den Wahlen in die Delegation jede Transaktion abgelehnt; sie haben das einzige Compromiß, welches bei den Wahlen in den Grundbesitz vor vier Jahren abgeschlossen wurde, tief bereut und schwer gebüßt. Jetzt ist gerade die richtige Zeit, um sich solchen Tandeleien hinzugeben und für die zukünftige Wirksamkeit des czechischen Landesausgusses von vornherein den Glorienchein der Unparteilichkeit zu schafften. Die Deutschen haben mit den Gezeiten über den Grad einer absolut werthlosen und nur auf Täuschung berechneten Großmuth nicht zu unterhandeln. Die Majorität soll machen, was ihr beliebt und was sie nach den Gesezen thun darf. Nach Allem, was die Deutschen in den letzten Jahren erfahren haben, sollte man sie für reif genug halten, um sie mit so durchsichtigen Manövern zu vorwarnen. Raibach, 10. Juli. Die hiesige Polizei sandte nach drei sich hier angeblich befindenden Italienern, welche der „Tribenta“ angehören.

Ausland.

Berlin, 10. Juli. Nach der „Germania“ stellte Schläger, der mit Jacobini fortgesetzt über die Reform der Erziehung

tragen, so hatte doch der Freiherr durch seine Annahme, durch die Art und Weise, wie er sich selbst als die Hauptperson der Gesellschaft hingestellt hatte, das Mißfallen der in ihrer Eigenliebe gekränkten Herren wachgerufen und man gönnte ihm die Demüthigung, die ihm zu Theil geworden.

Aber dieser mußte für die Wuth, die ihn innerlich fast erstickte, einen Abfluß haben.

„Pah! Was ist auch dabei?“ warf er spöttisch hin, „einige Uebung, eine sichere Hand und — Glück, damit kann man wohl ein solches Resultat erzielen, aber etwas ganz Anderes ist es, einem lebenden Menschen gegenüber zu stehen, einen Gegenstand, z. B. eine Visitenkarte, aus der Hand eines solchen zu ziehen, ohne dabei seine Kaltblütigkeit zu verlieren — gleichsam wie ein Soldat im Felde zu stehen.“

Er hatte die Worte wie eine Herausforderung nach dem Doctor gewendet gesprochen.

„Ich denke“, entgegnete dieser, „es ist doch ein großer Unterschied dabei. Im Felde steht man gegenständig das Leben ein, hier aber trifft den Schützen keine Gefahr, sondern nur das — Wild.“

„Die Schmach für Denjenigen, der sich bei solchem Stück blamirt, ist doch wohl größer, als die Verletzung, die das — Wild davontragen kann.“ entgegnete der Freiherr.

Erich warf ihm einen langen, festen Blick zu.

„Hätten Sie Lust, das Wagniß zu unternehmen, Herr Premierlieutenant?“ fragte er.

„Sie meinen, mir die Karte aus der Hand schießen zu lassen? Dafür ist mir nun freilich die Fertigkeit keines der Anwesenden verbürgt genug, aber ich bin bereit, den Beweis zu liefern, daß ich Kaltblütigkeit und Sicherheit genug besitze, um die Karte, ohne den Anderen zu verletzen, zu durchschießen. Ich werde dem Burschen dort ein Goldstück geben, dann wird er sich wohl bereit finden lassen, das unbedeutende Wagniß zu unternehmen.“ (Fortsetzung folgt.)

der Cleriker verhandelt, eine entgegenkommende Note Bismarck's, von letzterem selbst verfaßt, in Aussicht.

Madrid, 10. Juli. Der Senat genehmigte mit 180 gegen 17 Stimmen den Gesezentswurf, welcher die bisherige Zuschlagsgebühr bei Eisenbahnbillets aufhebt.

Petersburg, 10. Juli. In der Nähe der Bahnhof-Station Wochow ist ein seit längerer Zeit gesuchtes Individuum verhaftet worden, welches dringend verdächtig ist, die letzten großen Brände von Heuorräthen in Petersburg, sowie mehrere bedeutende Feuerbrünste in den benachbarten Gouvernements angezündet zu haben.

Konstantinopel, 10. Juli. Der Sultan hat dem Assim Pascha in Sutar für die Pacification Nord-Albaniens den Großorden des Osman's Ordens verliehen. Tefik Bey wurde zum Gesandten in Athen ernannt.

Rußland, 10. Juli. Den nächst Varna wohnenden Griechen, welche unter den Bezeichnungen der bulgarischen Behörden zu leiden haben, hat die griechische Regierung ein Gebiet bei Bolo zur Colonisation angeboten. Die Emigration wird demnächst inscenirt werden. In Varna wurde der Russe Jarmolinski wegen massenhafter Fälschung rumänischer Zwanzig-Francs-Noten verhaftet. In Sophia ist der Scharlach massenhaft und mit überwiegend tödlichem Verlaufe aufgetreten.

Philippopol, 10. Juli. Der durch seine heftigen Conflict mit Aleso Pascha bekannt gewordene russische Generalconsul Kregel ist wieder hier eingetroffen.

Yima, 10. Juli. Meldung der „Agenzia Stefani“: Die Armee der Liberalen nahm die Stadt Guanaquil, die letzte Zufluchtsstätte des Präsidenten Bentimilla's, Bentimilla ergriß die Flucht.

Hongkong, 9. Juli. In der chinesischen Hafenstadt Swatow wüthet die Cholera.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 13. Juli.

Der k. ung. Justizminister hat den Rechtspraktikanten des Fogaraser k. Bezirksgerichtes, Ludwig Papolczy, zum Vicenotär des Zernerster k. Bezirksgerichtes ernannt.

(Programm) zu der Samstag, 14. d., 8 Uhr Abends, im Glas-Pavillon des Hermannsgartens stattfindenden Concert-Soirée, aufgeführt von den Violinschülern des Musiklehrers Franz Cerny, unter gefälliger Mitwirkung von drei Zitherspielern des hiesigen Zither-Clubs und der Stadtkapelle:

1. „Philippovic's-Marsch“ von Schmidt (Ensemble). 2. a) „Kohlrösel“, Lied von Absenger, vorgetragen von Josef und Victor Hfl. b) „Stefanie-Gavotte“ von Czibulka, vorgetragen von Antonie Schmidt. 3. „Savoyarden“, Ouverture von Offenbach, vorgetragen von Pauline Fischer und Cerny, Friedrich Spät und Alfred Fischer. 4. a) „Vergißmeinnicht“, Lied von Supps, vorgetragen von Antonie Schmidt, Gustav Zeiner, August Sporer, Albert Gebora, Karl Schwarz und Bernhardt. b) „Gnaden-Arie“ aus „Robert der Teufel“, vorgetragen von Gustav Zeiner. 5. „Primeln“, Ländler von Julius Blechinger für drei Zithern, vorgetragen von Pauline Hanschel, Ella Wolf und Friedrich Spät. 6. „Großmütterden“, Ländler von Gust. Langer, vorgetragen von Pauline Fischer und Cerny. 7. „Variationen“ von Jansa, vorgetragen von Friedrich Spät. 8. „Ungarischer Marsch“ (Ensemble).

Zum Schluß: „Tanzkränzchen.“ — Kartenausgabe bei Herrn Friedrich Spät, Saggasse Nr. 11, und in der Liqueur-Handlung des Herrn F. Bafz, Ecke der Heltauergasse.

(Musikverein.) Ueber Beschluß des Vereinsausgusses haben nach der letzten Aufführung sofort die Vereinsferien einzutreten. Es findet daher heute keine Probe statt. Der Wiederbeginn der Uebungen erfolgt Freitag den 7. September.

(Kindergarten.) Morgen, Sonnabend den 14. d., Vormittags 9 Uhr, findet im Kindergarten der Frau Therese Sigerus (Lilabetgasse Nr. 4) die Prüfung statt.

Die mit dem gestrigen Eilzuge fällig gewordenen Wiener und Budapest Posten sind in Folge eines durch Wolkenbruch verursachten Verkehrshindernisses erst heute früh angelangt. Dem „Magyar Polgar“ zufolge hat der den Eilzug begleitende Eisenbahnbeamte die Uebernahme der Posten in Szolnok wegen Raummangels verweigert; daher das verspätete Eintreffen.

Zwischen Elisabethstadt und Mediasch ist der Bahnkörper durch einen Wolkenbruch beschädigt worden.

(Die Briefkasten) sind leider seit geraumer Zeit das Object von Unbesitzreiden. Nach dem bekannten Bemalen einiger Kästen mit Delfarbe fand man in einem eine Tafel des Meyer'schen Patentadressbuchs, am 11. d. in einem in der Heltauergasse befindlichen Briefkasten sogar eine gefüllte Gewehrpatrie. Da nun selbst bei aller Wüthe die Polizei nicht überall sein kann, wird das Publicum in seinem eigenen Interesse gebeten, auch ein wachsameres Auge zu haben, vielleicht gelänge es, einen solchen Unhebelbater zu ertappen und derart zu behandeln, daß er sein Genie nützlicherer Thätigkeit widme.

Die Königin von Rumänien hat mit dem gestrigen Eilzuge in Gesellschaft eines Hofmarschalls und dreier Hofdamen Klausenburg passirt. Am dortigen Bahnhofe wurde die Königin vom Betriebsleiter Berényi und Stationschef Gebei empfangen.

(Der Bliz.) Während des vorgestrigen Gewitters wurden zwei Rothberger Landwirthe, welche im dortigen Walde Schutz unter einem Baume gesucht hatten, vom Bliz getödtet.

(Todesfall.) Der Advocat Hermann Schmidt ist gestern in Maros-Basarhely gestorben.

(„Auf den Wunsch meiner Frau.“) So betitelt sich die folgende tugendhafte Erklärung, die ein Arader Bürger im offenen Sprechsaal einer ungarischen Zeitung veröffentlicht: Ich Endesgefertigter erkläre hiermit vor der Oeffentlichkeit, daß ich nie wieder in ein Wirthshaus, noch in einen Weinschant, noch auch in sonstige ähnliche Locale gehen werde; auf Grund dieses Entschlusses bitte ich auch denn meine Freunde und Bekannten, mich nie wieder auch nur mit einem Wort auf solche Plätze locken zu wollen. Ferner gebe ich Jedem, der mich in einem Wirthshause oder dergleichen erblickt, die Ermächtigung, von mir 50, sage fünfzig Gulden, zu Gunsten der städtischen Waisen fordern, ja selbst gerichtlich eintreiben zu können. Arad, 1. Juli 1883. Ernst Ternay.“

Es wäre wohl nicht uninteressant zu erfahren, ob Liebe oder — Furcht den Mann zu diesem Schritte bewogen hat.

Am 10. d. fand in Marburg (Steiermark) in Gegenwart des Kaisers und zahlreicher Marineofficiere die Enthüllung des Tegethoff-Denkmal's statt.

(Ein Act großartiger Freigebigkeit.) Ein nicht genannt sein wollender edler Spender aus der Pfalz gab nämlich zur Erbauung des Protestationsbomes in Speyer die Summe von 200000 Mark. In Folge dessen soll nun im nächsten Jahre mit der Grundsteinlegung begonnen werden. Wie die „Frankfurter Zeitung“ berichtet, soll die zu erbauende Kirche mit gemalten Glasfenstern geziert werden, welche die an der Protection beteiligten ehemaligen freien Städte stiften, und die deshalb auch deren Wappen führen sollen. Außerdem dürften auch die Standbilder der beteiligten Fürstlichkeiten zc. in derselben zur Aufstellung gelangen. Schon daraus geht hervor, daß es in der Absicht der leitenden Kreise liegt, ein würdiges Denkmal für die Protection in Speyer zu errichten.

(Göthe und Schiller.) An einem Berliner Stammtisch, dessen Mitglieder sich für gewöhnlich zumeist mit den Preisen des Hochleiders und ähnlichen Dingen zu beschäftigen pflegten, wandte sich, wie das „Deutsche Montagblatt“ belauscht haben will, die Unterhaltung an einem heißen Sommervormittage merkwürdigerweise auch auf unsere beiden Dichterberoen, Schiller und Goethe. Natürlich handelte es sich darum, zu entscheiden, wer von beiden der größere Dichter sei. Da sich sämtliche anwesende Bierhilfster zur Entscheidung dieser wichtigen Frage durchaus berechtigt fühlten, so wurde der Streit schließlich ein sehr lebhafter. Die Einen erhigten sich für die Begabung Schillers, während die Anderen Goethe in erster Linie gepriesen wissen wollten. Da die Vertreter der letzteren Meinung in der Majorität waren, so suchte schließlich ein sanfter Vermittler den Streit klüglich dadurch beizulegen, daß er bemerkte: „Gewiß, Goethe war allerdings größer und bedeutender als Schiller, aber er war ja auch viel älter!“

Leipzig-Lindenau, 9. Juli. Heute Abend 7 Uhr hat sich hier ein entseßliches Unglück ereignet. Ein schlankes, hohes Thürmgerüst, welches den hiesigen Kirchenbau überragte, ist bei Gelegenheit eines Gewitters, welches von einem besonders heftigen Sturmstöße begleitet war, zusammengebrochen. 17 bis 20 Arbeiter befanden sich auf dem hohen, luftigen Baue und liegen jetzt noch zum Theil begraben unter der Masse zerbrochener Balken und Holzsplitter. Vier von den Arbeitern waren sofort todt. Die Ursachen zu diesem Unglück dürften darin zu suchen sein, daß der Unternehmer, ein Architect aus Meissen, den Bau so beispiellos billig übernommen hatte — um die hiesige Concurrenz zu schlagen — daß er nach allgemeiner Ansicht dabei nichts verdienen konnte. Die Folge davon war, daß das erwähnte Gerüst zu schlank und dünn ausfiel und in der That die Aufmerksamkeit und die Besorgniß eines Jeden wachrief, der den Bau zu besichtigen Gelegenheit hatte. Aus irgend welchen Gründen hatte das Gerüst wohl eine leichte Ablenkung aus der Senkrechten erlitten, — eine Ablenkung, die leider nicht bedeutend genug war, um die allgemeine Aufmerksamkeit noch mehr auf sich zu lenken und die Baubehörde zu betreffenden Maßregeln zu veranlassen.

(Ein Ort ohne Sperling) ist das Bergstädtchen Altenau im Oberharz. Es liegt an der Ocker, die in dem Orte selbst aus zahlreichem Quellbächen gebildet wird, welche von den Bergen rings umher herunter kommen. Gewiß gibt es auch sonst, zumal im Gebirge, manchen Ort, welcher keinen Sperling hat, aber wer sieht sich darnach um oder erkundigt sich darnach? In Altenau — so erzählt ein Tourist — habe ich selbst keinen Sperling gesehen und kann die Zeugnisse durchaus vertrauenswerther Leute dafür beibringen, daß dort kein Sperling sein Domicil hat. Ist nun, fragte ich den Bürgermeister, der doch ein Auge auf den Fremdenverkehr haben muß, ist nun wirklich niemals ein Sperling hier gewesen? „Doch“, erwiderte er, „ab und zu ist einer hergekommen, ein einmal nachzusehen, ob hier nichts los sei.“ So kommen ja auch Weinreisende manchmal Verjuches halber nach Orten hin, wo gar nichts für sie zu machen ist. Lange aufgehalten hat sich ein solcher Sperling hier nie, sondern ist bald scheltend abgezogen. Daß ein Sperling die Nacht über in Altenau blieb, ist nicht vorgekommen.“ Und es geht ohne Sperling? fragte ich. „Ja, es geht“, jagte der Bürgermeister, „in Altenau wenigstens, wo überhaupt nicht so große Ansprüche gemacht werden.“

(Eine hübsche Anekdote von einem Charakterfesten Politiker) erzählt der „Figaro“. Es war unmittelbar nach dem Staatsstreich des Jahres 1851. Ein Republikaner, der seit 1848 einen ziemlich hohen Posten in einem Ministerium bekleidete, begegnete auf der Straße einem Freunde, der in der Seine-Präfectur angestellt war. „Ich habe soeben meine Demission gegeben“, ruft er erregt dem Freunde entgegen, „ich hoffe, daß Du auch die Deine geben wirst.“ Nach einer kurzen Pause der Ueberlegung antwortet der Freund höflich: „D bitte, die Deine genügt mir!“

(Von Labiche, dem Komödiendichter par excellence,) erzählt Jules Claretie in einem soeben erschienenen biographischen Schriftchen u. A. folgende höchst ergötzliche Anekdote: Ein's Abends führte Labiche einen Gast aus der Provinz in seine Loge ins Varietés-Theater, wo gerade die Premiere eines Vaudevilles von ihm stattfand. Das Stückchen, welches später einen großen Lacherfolg errang, wurde an jenen Abend von dem unberechenbaren Publicum energisch abgelehnt. Im Verlauf des Abends wendete sich Labiche zu seinem Gast und sagte: „Ich bin trostlos, mein Freund, daß Sie es so schlecht getroffen haben.“ — „D, im Gegentheil“ erwiderte der Provinziale strahlenden Antlitzes — „Sie sehen mich entzückt — es war schon von jeher mein Lieblingswunsch, einmal ein Stück gründlich durchfallen zu sehen.“

(Eine weibliche Academie Française) als Seitenstück zu dem Palais Margarin, dessen erste Fassade zum Ponts des Arts gemendet ist — die Idee erscheint nicht übel! In den schriftstellernden Frauenkreisen von Paris geht man allen Ernstes damit um, eine feste Corporation von akademischen Charakter zu gründen: „Wir wollen sein ein Volk von Schwestern, in keiner Noth uns trennen noch Gefahr!“ Nach dem Academienn'es erhalten. Vielleicht acceptiren diese Damen als Abzeichen den blaue. Bei dieser Gelegenheit erscheint es wohl am Plage, die Namensliste derjenigen Frauen aufzuzählen, welche in Paris zu Tintenfaß und Feder geschworen haben. Die bekanntesten von ihnen sind: Mme. Alphonse Daubert; Judith Gautier, die Tochter Theophile's, eine der eifrigsten Mitarbeiterinnen des „Voltaire“; Juliette Lambert, Herausgeberin der „Nouvelle Revue“; Mme. Delays, Verfasserin eines eben im Theatre Français mit Erfolg gespielten historischen Genrebildes; Marie Colombe, bekannt als Verfasserin erotischer Romane; Sarah Bernhardt zc. Viele der Damen gehören der französischen Aristokratie an. Man gedenkt, der Königin von Rumänien das Ehren-Präsidium dieser Frauen-Academie anzubieten. Da vor der Front der Academie Française zwei dräuende Löwen Wacht halten, so dürften sich vor der weiblichen Concurrenz-Academie zwei monumentale Elstern ganz nett machen. Bei den Sitzungen müßten alle Academienn'es verpflichtet sein, mit Handflächen zu erscheinen, damit sich keine in der Hitze der Discussion versucht fühlt, die Nagelprobe zu machen.

(Keine Ruhe bis über's Grab.) Um den Sarg der Herzogin von Chaulnes, an deren Proceß und Tod unsere Leser sich wohl noch erinnern werden, wird seit dem Tode dieser Märtyrerin des „high-life“ zwischen den Verwandten derselben ein recht häßlicher Streit geführt. Die sterbliche Hülle der Herzogin wurde bekanntlich in der Kirche Saint Thomas d'Aquin in Paris vorläufig beigelegt, da die Schwiegermutter der Verstorbenen, die alte Herzogin von Chevreux, in unveröhnlichem Haß verweigerte, daß die Gattin ihres verstorbenen Sohnes eine letzte Ruhestätte in der Familiengruft auf Schloß Sable finde. Andererseits beharrt die fürstliche Familie Galigni darauf, daß ihrer Tochter, die als Herzogin von Chaulnes gelebt und gestorben, nicht noch über's Grab hinaus die Schmach einer solchen Ausstoßung angethan werde. Als dritte Partei in diesem Conflict tritt die Pariser Polizeipräfectur auf, welche im sanitätspolizeilichen Interesse die säkularne Entfernung des Leignams aus der vielbesuchten Pariser Kirche verlangt. Da die Herzogin von Chevreux unter dem Einfluß ihrer geistlichen Verräther Dom-Biolin und Dom-Conturier hartnäckig die Aufnahme in ihre Familiengruft verweigert, so hat der junge Fürst Galigni für die Aße seiner Schwester eine Grabstätte auf dem Dorf Kirchhofe von Sable gekauft. Indes stellte sich im Momente, da er die Ueberführung

der Reiche veranlassen wollte, eine neue Schwierigkeit ein; seine Mutter, die in Rußland lebende Fürstin Galigin, hatte telegraphisch bei der Polizeipräfectur Einspruch gegen die Entfernung des Sarges aus der Krypta von Saint Thomas d'Acquin erhoben, aus Furcht, daß die böse Schwiegermutter eigenmächtig die Gebeine der Herzogin von Chaulnes wegnähme und auf dem Pötre-la-Chaise einscharen lassen möchte. Die Lösung dieses unerquicklichen Familienzwistes dürfte schließlich nur vor Gericht gefunden werden.

(Ein Harem in Paris.) Die Pariser besitzen nun auch einen vollständigen Harem in ihren Mauern. Doch sind die Erfahrungen, welche die näheren Nachbarn mit demselben machen, durchaus nicht derart um die Vorstellungen zu bestätigen, die man gewöhnlich von dem Haremleben hat. Der Besitzer des fraglichen Harems ist — wie der „Voss. Ztg.“ erzählt wird — ein sehr reicher ägyptischer Bey, welcher in Folge des letzten Krieges seine Heimat verlassen hat. Nachdem er einige Zeit in Neapel gelebt, kam er nach Paris und kaufte ein schönes Haus in dem an das Bois de Boulogne grenzenden Stadttheil Manteuil. Vor etwa einem Monat kam sein Harem in nächstlicher Zeit mit dem Lyoner Zuge an, wurde in eine stattliche Anzahl Droschken verpackt und nach dem neuen Heim befördert. Einige durch das ungewohnte Wagengeräusch und die Stimmen der Kutsher und Diensthoten aus dem Schlafe gerüttelte Nachbarn trauten ihren Augen kaum, als sie sahen, wie nach einander achtundzwanzig sehr unfermlich dicke, verummumt Gesichter aus den Droschken ausgepackt und in das Haus des reichen Ägypters weggeführt wurden. Vom folgenden Tage ab gewährten sie eine gewaltige Veränderung in dem Hause, Tag und Nacht hörten sie weibliche Stimmen schreien, singen, spödeln, zanken und toben in einer Weise, daß Einem Hören und Sehen zu vergehen drohen. Oft wurde mit so durchdringender Stimme geschrien, daß man es auf mehrere hundert Schritte hören konnte. Das Merkwürdigste aber war, daß dieses unharmonische Concert ununterbrochen fortbauerte und nur ausnahmsweise einige Pausen eintraten, in denen der Lärm etwas weniger laut war. Nachdem die Nachbarn über eine Woche lang in ihrem Schlafe gestört worden waren, beschwerten sie sich bei der Polizei. Der Polizei-Commissär machte dem Ägypter einen Besuch und überzeuete sich von der Berechtigung der nachbarlichen Klagen; der Bey jedoch antwortete ihm: „Was wollen Sie, ich bin selbst der Unglücklichste; meine Frauen hören nicht auf, sich zu zanken und zu prügeln; seitdem sie Ägypten verlassen haben, ist es nicht mehr auszuhalten. Ich bedauere sehr, sie mitgebracht zu haben“, fügte er entschuldigend bei. Der Polizei-Commissär suchte ihm begreiflich zu machen, daß ein Harem hierzulande eine Verletzung der öffentlichen Sittlichkeit sei. Der ägyptische Bey erwiderte jedoch, daß ihm all diese Frauen in rechtmäßiger Weise gehörten und er entschlossen sei, seine Rechte zu behaupten. Der Polizei-Commissär verordnete an die Polizei-Präfectur, welche ihm bedeutete, den Ägypter vorläufig nicht weiter zu belästigen, da derselbe auch sehr viel Geld ausbeute und der Harem mit der Schwindsucht des Ventils vielleicht schneller in die Brüche gehen werde, als man glaubt. Seither hat sich der Lärm etwas vermindert, wie es scheint, weil der „Pascha“ seinen schönen Hälfchen mit dem Sultan des Sinaurs droht hat. Jedoch in der Nacht von Samstag auf Sonntag brach der Sturm heftiger aus als je zuvor und dauerte von 2 bis 7 Uhr Morgens. Unterdessen war der von den Nachbarn benachrichtigte Polizei-Commissär herbeigeeilt und drang mit einigen Polizisten in das Haus ein. Diesmal wurde er von dem Bey als ein Ketzer begrüßt. Seine Frauen hatten ihn gründlich durchgebläut, ihm den Bart zerzaust, die Kleider zerfetzt, so daß er dem Vertreter der öffentlichen Sicherheit in erbarmungswürdigem Zustande entgegentrat. Seine Frauen hatten sich gegen ihn verschworen, weil er sich seit dem ersten polizeilichen Besuche fortwährend zur Ruhe ermahnt und sie dadurch in unruhiger Weise in ihre Händel eingemischt hatte. Dafür hatten sie sich nun gerächt. Der Polizei-Commissär setzte ein Protocoll auf, verbot die verschleierte Frauengestalten mit Hilfe eines Dieners, welcher französisch spricht, und sandte das umfangreiche Schriftstück an den Polizei-Präfecten. Die ersten vierundzwanzig Stunden nach diesem polizeilichen Einschreiten scheinen dem armen Harembesitzer etwas Erleichterung geschafft zu haben, wenigstens hörte man fast nichts; seitdem aber haben der Lärm und das Schreien wieder begonnen und drohen immer heftiger zu werden. Ob der Sache gerichtliche Folge gegeben wird, ist noch die Frage. Wie es scheint, geht der Bey mit dem Gedanken um, sich eine Polizeiwache für sein Haus auszubitten. Einer der Diener meint, die Frauen seien unbotmäßig geworden, seitdem sie erfahren hätten, daß sie in Europa seien, wo alle Frauen frei ausgehen dürfen. Sie wollen auch Europa sehen.

(Kellner und Tenor.) Der jetzige erste Tenor der Pariser Oper, Herr Sellier, war, wie die „N. Zeitschr. f. Musik“ berichtet, vor zehn Jahren noch ein einfacher Kellner bei einem Weinhändler, Rue Drouet. Dort verkehrten zahlreiche Choristen der großen Oper und Opera Comique, und Einer von diesen, welcher zufällig Sellier einfliegen hörte, von der mächtigen schönen Stimme frappirt wurde, theilte dem jungen Mann den ersten musikalischen Unterricht. Bei einer dieser Unterrichtsstunden hörte ihn der Schriftsteller Edmond About und bewilligte sich, dies dem Director Halanzier der großen Oper mitzutheilen. Die angestellte Probe fiel so zur Zufriedenheit aus, daß ihm Halanzier sofort in's Conservatoire steckte und besonders warm an Thomas empfahl. Heute ist Sellier der gefeierte Liebling des Publicums und bezieht eine glänzende Gage an der Oper.

(Ein römischer Scandal.) Aus Rom wird geschrieben: Die hiesige chronique scandaleuse beschäftigt sich seit einigen Tagen mit einem sehr unangenehmen Vorfalle in einer der vornehmsten Familien der Hauptstadt. Die einzige, hübsche und erst 18 Jahre alte Tochter des Herzogs und der Herzogin von Gallese, die vor Kurzem mit einem der Redacteurs des „Capitan Fracassa“ durchgegangen ist, wurde dieser Tage in Florenz von den Behörden aufgegriffen. Der Herzog will von einer ehelichen Verbindung seiner Tochter mit einem Journalisten nichts wissen, obwohl dies der einzige Weg wäre, den Scandal einigermaßen zu mildern. Die Affaire erregt selbst hier, wo ähnliche Vorkommnisse in letzter Zeit nicht mehr zu den Seltenheiten gehören, das colossale Aufsehen und bildet das Tagesgespräch der „Gesellschaft“.

Ein italienischer Staatsangehöriger Namens Corpi, wurde von einer etwa 30 Mann starken Räuberbande bei Jesmid überfallen und nach dem Gebirge entführt. Für die Freilassung desselben wird ein Lösegeld von 300 Livres verlangt.

(Für Jungfrauen und Witwen.) Aus London, 7. d., wird geschrieben: Während jeder parlamentarischen Session findet sich stets eine Anzahl galanter Herren bemüht, eine Lanze für das schwache Geschlecht einzulegen und die Forderung aufzustellen, daß auch Frauen berechtigt sein sollen, sich an den Wahlen für Parlamentsmitglieder zu betheiligen. Das wäre nun vielleicht an und für sich sehr schön und würde ohne alle Zweifel den Parlementsmitgliedern eine erhöhte Würde verleihen. Nur ein Novellist kann alle die möglichen und unmöglichen Intriquen, Machinationen, Complots u. dgl. mehr ausmalen, welche in solchen Fällen jede Parlamentswahl zu einem „Damenstrieg“ im Kleinen und Großen verwandeln würden. Allein die Damenfreunde im Parlamente besitzen nicht den Muth ihrer Rechte des schwachen Geschlechts bis in die äußersten Konsequenzen durchzuführen. Sie verhalten sich nämlich nur Gleichberechtigung für „unverheiratete Frauen“, also für Jungfrauen (im weitesten Sinne) und für Witwen. Diese sollen wie die Männer das Recht besitzen, sich an den Wahlen betheiligen zu dürfen, wenn sie die sonstigen Qualifikationen eines männlichen

Wählers besitzen. Und die verheirateten Frauen, diese Stützen und Träger der menschlichen Gesellschaft? Die werden von jedem Wahlrechte ausgeschlossen; denn für sie handelt doch ihr Mann, der Gemahl, der natürliche Vormund der Frau und wie sonst alle Titel des Eheherrn lauten. In der That, den Frauen politische Rechte zu geben, die verheirateten Frauen aber davon auszuschließen, scheint das Höchste des möglichen Unsinns zu sein. Und dieser Ansicht war auch das Unterhaus, indem es die Resolution verwarf.

(Ein Kühnes Unternehmen.) Die muthigen Luftschiffer Hoffer und Floy gedenken sich ein viertes Mal daran zu wagen, die Ueberfahrt von Frankreich nach England über den Canal per Ballon zu versuchen. Die „France du Nord“ zählt sämtliche Vorichtsmaßregeln auf, welche dieselben für den Fall eines abermaligen Mißerfolges zu ihrer Sicherheit ergriffen. Die Hülle des 2300 Kubimeter umfassenden Ballons ist aus wasserdichtem Leinen gefertigt. Die Gondel soll durch mit Luft gefüllte Kautschukcylinder vor dem Untergehen gewahrt werden, und die Kautschukcylinder werden gleichzeitig die Wasserlinie bilden. Die obere Partie der Gondeln wird mit einer Leine versehen, wo ebenfalls eine luftgefüllte Röhre durchläuft, die mit dem Innern der Gondel in Verbindung steht. Jede Ecke dieses neuartigen Fahrzeuges wird mit einer Rettungsboje garnirt sein, und endlich werden die Reisenden mit dem Schwimmapparat Boyton's versehen sein. Wie man sieht, sind alle Vorichtsmaßregeln getroffen, um jeder Katastrophe während dieser 300 Kilometer langen Reise entgegenzuwirken zu können.

(Das Alter der Frauen.) Von dem Gerichtshofe von Amsterdam ward am 20. d. Baronin Collin, Gemahlin eines Officiers, zu vierzehn Tagen Arrest verurtheilt, weil sie bei einem früher stattgefundenen Prozesse in einer, unter ihrem Eide abgegebenen Zeugnisaussage ihr Alter auf 26 Jahre herabsetzte. Der Vertheidiger des Angeklagten bewies, daß sie die Vierzig überschritten, und der Gerichtshof, hierin eine Verletzung des Eides sehend, ordnete die Bestrafung der Frau, die nicht alt werden mag, an.

(Gerichtswesen in Griechenland.) Griechische Blätter erzählen aus Nauplia: Ein Unterlieutenant der Gendarmerie war wegen eines Verbrechen gegen die Sittlichkeit angeklagt. Zahlreiche Zeugnisaussagen bewiesen haarsträubend seine Schuld; doch zum allgemeinen Erstaunen sprachen die zwölf Geschwornen einstimmig ein „Nichtschuldig“ aus. Der Staatsanwalt ließ sie auf der Stelle festnehmen und unter der Anklage der Bestechung in's Gefängniß abführen.

(Zur Frauen-Emancipation.) In St. James-Halle in London wurde am Freitag ein zahlreich besuchtes Meeting abgehalten, um die Sache der Verleihung des Wahlrechtes an die Frauen zu fördern. Als Hauptrednerin trat die Frau des Generalpostmeisters Mrs. Jancett, auf, welche beantragte: „daß, der Ueberzeugung der Versammelten nach, das Wahlrecht für das Parlament auch jenen Frauen zuerkannt werden sollte, welche hiesfür dieselbe geschickliche Eignung besitzen, wie die wahlberechtigten Männer.“ Die Resolution wurde mit großem Enthusiasmus angenommen und weiter beschloffen, dieselbe an Ihrer Majestät Regierung gelangen zu lassen und durch Petitionen an das Parlament auf eine baldige Verleihung des Wahlrechtes an die Frauen hinzuwirken.

(Schulzwang in England.) Das Londoner Schulamt hat soeben bestimmt, daß alle schulpflichtigen Kinder im Alter von 5 bis 13 Jahren, die jetzt während der Schulzeit auf der Straße getroffen werden, zur Anzeige gebracht und zum Schulbesuch angehalten werden sollen. Wird diese gewiß sehr zweckmäßige Maßregel durchgeführt, so dürften bald die armen, halb verhungerten, gerumpelten Kinder, die jetzt bei allen Witterungen ausgehändelt werden, um Streichhölzer und sonstige Gegenstände zu verkaufen, von den Straßen verschwinden und einem bessern Loos als Betteln und Stehlen entgegengeführt werden.

(Wie soll man im Eisenbahnwagen sich schlafen legen?) Diese Frage beantwortet Dr. Dutten dahin, die Eisenbahn-Reisenden mögen, wenn sie Schlaf suchen, sich so legen, daß der Kopf gegen die Locomotive gerichtet ist. In dieser Lage werde das Blut durch die Bewegung des Zuges aus dem Kopfe getrieben, was demselben einen leichteren und ruhigeren Schlaf verschaffe. Wenn man dagegen, wie gewöhnlich geschieht, die Füße gegen die Locomotive richte, so ströme das Blut aus dem Unterkörper nach dem Kopfe, verdränge den Schlaf und bringe in vielen Fällen heftige Kopfschmerzen hervor. Dutten gründet diese Ansicht auf seine eigene Erfahrung und auf die Erfahrung langjähriger Reisender, welche die von ihm angegebenen Regeln allgemein und längere Zeit beobachteten. Dieser Rath mag sehr gut und seine Motivirung eine vortreffliche sein, nur müßte da Dr. Dutten den Reisenden auch den nöthigen Platz zu dieser Schlafmethode anweisen. Wie man z. B. jetzt während der Reisesaison, wo häufig alle Plätze im Coupé besetzt sind, gerecht werden will, ist uns nicht recht faßlich.

(Aus der Schule.) Gelegentlich eines öffentlichen Examens, wie solche alljährlich bei den Schulen angestellt zu werden pflegen, hatte eine kleine Schülerin der höheren Töchterschule zu N. jüngst Gelegenheit, ihren Scharfsinn zu documentiren. Gegenstand des Examens war die römische Geschichte; die betreffende Frage lautete: „Um was hat sich Numä Pompilius besonders verdient gemacht?“ Die prompte Antwort darauf: „Um die vestalischen Jungfrauen!“

(Speculation.) „Warum holst denn Du die Wurst für Deinen Lieutenant jetzt beim Metzger Köchle und nicht mehr beim Fischer?“ — „Ja weißt Du, die vom Köchle schmeckt meinem Herrn nicht, und deshalb schenkt er sie immer mir!“

(Schlechter Witz.) In der Lehrstunde: „Sie Müller, ich höre schon die ganze Stunde hindurch in ihrer Nähe ein eigenthümliches knarrendes Geräusch. Was treiben Sie denn?“ — „Nichts, Herr Professor, das ist nur mein Schnurbart, der sich Bahn bricht.“

Theater.

Hermannstadt, 13. Juli.

Das gestern zum Vortheile des Herrn Blasel auf hiesiger Bühne zum erstenmal gegebene historische Lustspiel: „Was Gott zusammenfügt, das soll der Mensch nicht scheiden“ behandelt eine Episode aus der Zeit der Kämpfe und Ränke Frankreichs um den Besitz Lothringens. Der Autor, Herr Koberstein, schrieb das Stück unter dem frischen Eindrucke der großartigen Siege Deutschlands über Frankreich, deren Ergebnis die Eroberung der „Reichslande“ war; es ist somit ein Gelegenheits- und zugleich Tendenzstück; als solches aber weicht es von der historischen Treue stark ab, denn derselbe Karl, welcher 1624 dadurch zur Herrschaft gelangte, daß er sich mit der Tochter seines Oheims Heinrich II. Nicoläa, vermählte und der im Schluß des Koberstein'schen Stückes als reichsfreundlicher Held hingestellt wird, wandte sich — so lehrt es die wahre Weltgeschichte — schließlich doch der französischen Sache zu und erwarnte im Vertrag zu Montmartre Ludwig XIV. von Frankreich gegen eine Million Thaler und die Zusage, daß die Prinzen seiner Familie als französische Prinzen von Geburt anerkannt würden, zu seinem Erben. Derselbe Karl, den Koberstein mit Nicoläa auf der Bühne ausführt, war in zweiter Ehe mit Beatrix von Cosance, Prinzessin von Cantecroix, die ihm einen Sohn, den Prinzen von Baubemont, gebar, vermählt. Doch mögen die historischen Unrichtigkeiten ihre Entschuldigung in der patriotischen Gesinnung des Verfassers finden. Das Lustspiel selbst verdient diesen Namen nur zu Anfang, denn je weiter die Action sich entwickelt, desto mehr fällt sie vom Lustspielartigen ab und zerfällt sich in einzelne, nur lose zusammengehaltene politische Episoden.

Das Hermannstädter Publicum lieferte zu den vielen bisherigen Beweisen einen neuen, daß es wirkliches Verdienst und wahres künstlerisches Streben bei jeder Gelegenheit zu würdigen weiß; das Haus war gestern so ausverkauft, daß auch im Parterre mehrere Bänke in Sperrspitze umgewandelt werden mußten. Minutenlanger, stürmischer Beifall beim Erscheinen, zwei Lorbeerkränze mit Vorbeugung und weißen Widmungsschleifen (jener eine Damenspende) und ein prachtvoller Blumenkranz zeigten lautstehend dem Beneficianten, welche Beliebtheit er sich seit seinem nur nach Wochen zählenden Wirken als Gast auf hiesiger Bühne in allen Kreisen erworben. Herr Blasel, der dieserweise einen vollen Ehrenabend hatte, gab den jovialen, leichtlebigen, flatterhaften, wankelmüthigen Herzog Karl treffend, indem er mehr die solbatische Natur, den kameradschaftlichen Landknecht, als den hohen Herrn und Höfling hervorkehrte. Seine Leistung fand in mehrfachen Hervorrufen Anerkennung. Eine stattliche Figur war Fräulein Pazzall als Nicoletta. Glänzende Beherrschung der Rede, liebevolles Versehen in ihre Aufgabe und geistvolle Ausarbeitung der Details — alle diese Vorzüge vereinigten sich zu einer vollendeten künstlerischen Leistung, welche das Publicum zu lebhaftem Beifall hinriß. — Fräulein Lessing spielte die kleine Rolle der Claudia mit gefälliger Anmuth, — Fräulein Rucker jene der Gräfin Cantecroix mit salomnäßig feinem Anstand. — Der gesundheitsliche, immer durstige, wältschensindliche, rauhe deutsche Krieger Schweinrich war durch Herrn Boka beifallwürdig dargestellt; einige Striche mehr komischen Anfluges hätten der Rolle erhöhte Wirkung gesichert. — Der patriotische Cardinal Franz von Lothringen war von Herrn Franz mit Effect repräsentirt; die Rolle ist schwer, weil sie den dramatischen Theil im Lustspiel umfaßt; der Darsteller muß sich demnach den Erfolg durch die sogenannten politischen „Reißen“ erringen; dies ist Herrn Franz gelungen. — Die mindest dankbare Rolle im Stücke ist die des Diplomaten Marquis Guron; Herr Krug bewältigte trotzdem die ihm gestellte Aufgabe in anerkennenswerther Weise.

Eine Abwechslung der Herrencostume im vierten Act wäre wünschenswerth gewesen; doch der Wille der Darsteller ist stark, die gestellte Garderobe in Ischl aber weit. M. B.-i.

Original-Telegramme.

Agram, 12. Juli. (Ung. T.-C.-B.) Aus Laibach wird telegraphisch gemeldet: In Verantwortung der Ansprache der croatischen Fuldigungs-Deputation sagte Se. Majestät: „Mit besonderem Danke nehme ich die Huldigungen entgegen, welche Sie Mir Namens Croatiens und Slavoniens entgegenbringen. Der Ausdruck von altersher bezeugter Treue und Anhänglichkeit kann Mir nur zu großer Freude gereichen, denn in diesen Gefinnungen sehe ich das kostbarste Unterpfand, welches alle Völker der Monarchie mit Mir verbindet, deshalb ist es Mir eine erfreuliche Veranlassung, daß ich Sie und Alle, in deren Namen Sie gekommen, Meiner Gnade und Gewogenheit versichere.“ Dann wendete sich Se. Majestät zu den einzelnen Mitgliedern der Deputation, jedes derselben mit einer gnädigen Ansprache bedenkend.

Wien, 12. Juli. (Ung. T.-C.-B.) Seine Majestät sah dem von Innsbrucker Landesgerichte verurtheilten Kutsher Sabadini die Todesstrafe nach und überließ dem Gerichtshofe die Bemessung der Freiheitsstrafe.

Berlin, 12. Juli. (Ung. T.-C.-B.) Der Besuch Orloff's in Friedrichsruhe unterblieb über ärztlichen Spruch, obgleich der Reichskanzler seinen Freund zu sehen gewünscht hätte. Fürst Bismarck bedarf noch lange der größten Pflege und absolutesten Ruhe.

Alexandrien, 12. Juli. (Ung. T.-C.-B.) Gestern fielen in Damiette 64, in Manfurah 89, in Talka 5, in Zieffich und Samuad 10, in Chebinkum 1 Person der Cholera zum Opfer.

Budapest, 12. Juli. (Witterungs-Telegramm.) Zumeist ist auf heitere Tageszeit trüberes Nachtwetter mit örtlichem Regen, hie und da mit Gewitter zu erwarten.

Briefkasten der Redaction. Dem Einsender der Lebensrettungsgeschichte. Warum hielten Sie sich in anonymen Dunkel? Zeigen Sie sich selbst. Das Vereinstreiben hat übrigens mit dem Badewasser nichts gemein. Wenn's Bier wäre, dann hätte es mehr praktischen Sinn.

CIRCUS ENDERS. Heute Freitag den 13. Juli 1883, sowie jeden folgenden Tag: Große Vorstellung in dem am Holzplatze vor dem Sagthore erbauten Circus, in der Equilibristik, höheren Gymnastik, Ballet, Pferde-Dressur und Pantomime. Anfang der Vorstellung nach 8 Uhr Abends.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 12. Juli 1883. Ung. Goldrente, 6% 119.75; Ung. Goldrente, 4% 88.55; 5-percentage Papierrente 86.95; Eisenbahn-Anleihen 137.75; Osth. I. Emission St.-Oblig. 91.50; II. 114.-; 1876-er Staats-Oblig. 98.50; Grundentlastungs-Obligation 100.50; Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 98.50; Temes-Banater Grundentl.-Oblig. 99.-; detto detto mit Verlos. 97.50; Siebenb. Grundentl.-Obligation 99.25; Kronst.-Anl. 98.-; Ung. Weizgehalt-Obligation 98.-; Ung. Prämien-Lose 115.-; Teilsregulirungs- u. Szeged. Lose 110.-; Defter. Staatsanleihe in Papier 78.75; Defter. in Silber 79.60; Defter. Goldrente 99.-; 1860-er Staats-Anleihen 135.25; Defter.-ung. Nat.-Bant.-Actien 885.-; Ung. Creditbank-Actien 293.50; Defter. Credit-Actien 295.75; Silber 99.-; R. I. Ducaten 5.65; 20 Francs Goldstücke 9.49; 100 Mark Deutsche Reichswähr. 58.45; London (für dreimonatl. Wechsel) 119.95.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 12. Juli 1883. Ung. Goldrente 120.10; 4-percentage Goldrente 88.69; 5-percentage Papierrente 87.10; Ung. Eisenbahn-Anleihen 137.50; Ung. Osth. I. Emission St.-Oblig. 91.80; II. 114.50; 1876-er Staats-Oblig. 99.-; Grundentlastungs-Oblig. 100.40; Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 98.40; Temes-Banater Grundentl.-Oblig. 99.40; Lem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. 97.70; Siebenb. Grundentlastungs-Oblig. 99.25; Kronst.-Anl. 99.-; Weizgehalt-Obligation 98.25; Ungarische Prämien-Lose 115.25; Teilsregulirungs- u. Szeged. Lose 109.50; Defter. Staatsanleihe in Papier 78.70; Defter. Staatsanleihe in Silber 79.50; Defter. Goldrente 99.10; 1860-er Staats-Anleihen 135.25; Defter.-ungarische Banactien 885.-; Ungar. Creditbank 293.50; Defter. Creditactien 295.10; R. I. Ducaten 5.65; 20 Francs-Goldstücke 9.50; 100 Mark Deutsche Reichswähr. 58.50; London 120.-; Defter. Papierrente 5%, steuerfrei 93.50.

Sz. 1062/1883
eln.

[568] 3-3

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék kiadóhivatala és másológépe részére 1884. évben szükségesülendő különféle anyagoknak biztosítása végett 1883. évi augusztus hó 8-án, delután 4 órakor, a nagyszabeni kir. törvényszék elnöki irodájában arlejtés fog tartatni.

Fölhivatnak ennél fogva az arlejtésben részt venni kívánók, hogy arra a kitűzött időben személyesen megjelenjenek.

Ugyanott betekintheők a szállítandó anyagoknak minősége, mennyisége és a részletes arlejtési feltételek.

Nagy-Szeben, 1883. július 2-án.

A kir. törvényszék helyettes-elnöke.

Sz. 1063/1883.
eln.

[569] 3-3

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék, kir. ügyészség és kir. járásbírósg részére 1884 évben teljesítendő könyvkötői munkálatoknak biztosítása végett 1883. évi augusztus hó 9-én, delután 3 órakor, a kir. törvényszék elnöki irodájában arlejtés fog tartatni.

Fölhivatnak ennél fogva az arlejtésben részt venni kívánók, hogy arra a kitűzött időben személyesen megjelenjenek.

Ugyanott a teljesítendő munkának mennyisége és a részletes arlejtési feltételek betekintheők.

Nagy-Szeben, 1883. július 2-án.

A kir. törvényszék helyettes-elnöke.

Sz. 1061/1883
eln.

[567] 3-3

Hirdetmény.

Fölhivatnak ezennel mindazok, kik a nagyszabeni kir. törvényszék, valamint az ennek területén lévő kir. járásbírósgok és a kir. ügyészség számára 1884. évre szükséges irodai anyagszerek eladására és szállítására vállalkozni ohtajának, hogy evégből írásbeli ajánlataikat, az egységes árak kitüntetésével, 1883. évi augusztus hó 17-ik napjáig a kir. törvényszéki elnökségnél benyújtsák, mely napon delután 4 órakor azok a jelenkező ajánlkozók jelenlétében felbontatni és tárgyalatni fognak.

A szállítandó anyagok mintája, mennyisége és a szállítás feltételei az elnöki irodában a hivatalos órak alatt megtekintheők.

Nagy-Szeben, 1883. július 2-án.

A kir. törvényszék helyettes-elnöke.

Sz. 6794/1883
telekk.

[515] 1-1

Árverési hirdetmény.

Alulírt kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tetetik, hogy Filip György jelzalogos hitelező végrehajtónak a Vogel Famának Nedella Dumitru és Mária elleni végrehajtási ügyében Nedella Rafira lui George vevő ellen és az 1882. évi július 15-én tartott árverés feltételeinek daczára a külön az iránti felszólításnak eleget nem tett, annak veszélyére és költségére a Nedella Dumitru és neje Turku Mária nevére felvett a doborkai 18. tjkvben A. + 2-5, 9, 13, 16-19, 26, 31. r., 123, 912, 915, 967, 1290, 2165/2, 2881, 2892, 2963, 2964, 3023, 3024, 4720-4723, 6469. hr. sz. Rafira Nedella lui George által megvett és 485 frtra becsült ingatlanok az 1883. évi augusztus hó 22. napján, delölüt 9 órakor, a doborkai irodában megtartandó nyilvános vizsárverésen az 1881. évi 60. t. cz. 185. §-a értelmében a következó feltételek alatt eladatni fognak, ugy mint:

1. Kikiáltási ár az egyes ingatlanok megfelelő becására, melyen alúl is az árverésre kitűzött birtokok el fognak adatni.
2. Árverezni kívánók a végrehajtó kivételével tartoznak az ingatlan becásának 10% készpénzben vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételárt az árveréstől számított 30 nap alatt, ugyanazon naptól számított 6% kamatokkal együtt a helybeli kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni. A bánatpénz be fog számitatni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközölteni. Az átrubázási költségek vevőt terhelik.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tette, a megvett ingatlan az érdekelt felek bármelyikének kérelmére az 1881. évi 60. t. cz. 185. §-a értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsátatni és az előbbi becásaron alúl is eladatni fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1883. június hó 15-én tartott üléséből.

Concurs- = Auschreibung.

Bewerber zur Aufnahme als Regiments- schneider wollen ihre Offerte bis 20. Juli l. J. an die Adjutantur des Infant-Regiments Freiherr v. Schönfeld Nr. 82 (Mühlgasse Nr. 9) abgeben. [571] 3-3

Josef Schachinger

(vorm. Adam Merger),

Hermannstadt. Rosenfeldgasse Nr. 1,

empfiehlt den Herren p. t. Grundbesitzern und Landwirthen seine



Hand-, Göpel-,
und
Putz-
Dreisch-
Maschinen,

sowie die auf mehreren Ausstellungen prämiirten

Putz- und Sortier-Reuter,

Trieurs, Futterschneid- Maschinen

und

Hohenheimer Wendepflüge

zu jedem concurrenzfähigen Fabrikpreis.

Ebenso werden auch alle in's Maschinenfach einschlagende Arbeiten und Reparaturen, als für Mühlen, Brennereien u. s. w. prompt und billigt ausgeführt. [576] 1-4

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und A. Moll's verleiachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magen- kampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutausscheidung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit 30 Jahren stets steigende Anerkennung verschafft. Eine Original- Schachtel mit Gebrauchsanweisung 1 fl. - Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Wicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederbeschwerden und Schlingen, Kopf- Ohren- und Zahnweh; in Form von Umschlägen bei allen Ver- legungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Inner- lich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 fr. - Göt mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift.



Lebertran
von
M. Krohn & Co.
in Bergen
(Norwegen).

Dieser Tran ist der einzige, der unter allen im Handel vor- kommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. Preis 1 fl. per Flasche sammt Gebrauchsanweisung.

Haupt-Verkaufst
bei

A. Moll, Apotheker, f. f. Hoflieferant, Wien,
Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche an- zunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unter- schrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: C. Müller und Aug. Teutsch, Apotheker; Fr. Jahn's Söhne; Dees; Fr. Nick; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: A. Valentiny, Apotheker; J. Wolff, Apotheker; N. Székely, Apotheker; Sam. Dietrich; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; C. J. Fuhrmann, Apotheker; Demeter Eremias; Maros- Vásárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrozsény: G. Gerbert, Apotheker; Reps: S. Nagelschmidt's Erben; Reussmarkt: C. Fr. Schiemert; Schässburg: I. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: Böck & Rössler. 28-52 [1060]

Wein-Verkauf.

In der Schwimmschulgasse Nr. 26 sind mehrere Fässer alter und neuer Wein zu verkaufen. [570] 2-3

Geschwächte,

die zufolge von Liebeslinden, Onanie (Selbstbefredung) u. s. leiden, werden in kürzester Zeit dauernd unter Garantie geheilt durch die weltberühmten Oberfabrikarzt Dr. Müller'schen Miraculo-Präparate. Preis 3 fl. 10 kr., per Post 25 fr. mehr.

Miraculo-Injection

und Wunden heilen gefahrlos und schmerzlos jeden Ausfluss der Darmröhre, Tripper (weißen Fluß), in wenigen Tagen. - Preis 1 fl. 60 kr., per Post 25 fr. mehr. Ausschließliche Er- zeugung und Haupt-Depot der St. Georgs-Apo- theke, Wien, V. Bez., Wimmergasse 33, wohin alle schriftlichen Bestellungen zu richten sind. [509] 1-6

Musterzucht-Anstalt



für
Racogeflügel
und
Sunde,
prämiirt mit der
Staatsmedaille 1883,
von

Josef Günther,

Wien, V., Spengergasse 21, Tramway-Haltstelle.

Thierhandlung: I., Tegethoffstrasse 5,

empfiehlt alle Gattungen Thiere und Geflügel zu billigen Preisen.

Preisliste gratis und franco. [465] 9-22

**Franz Christoph's
fußboden-Glanz-Lack.**

Diese vorzügliche Composition ist geruchlos, trocknet sofort nach dem Anstrich hart und fest mit schönem, gegen Kratze haltbarem Glanz, ist unbedingt eleganter und dauerhafter, als jeder andere Anstrich. - Die beliebtesten Sorten sind der gelbbraune Glanzlack (bedeckend wie Delfarbe) und der reine Glanzlack ohne Farbezusatz.

Niederlage für Hermannstadt bei J. B. Misselbacher.

Franz Christoph

in Berlin und Prag,

Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanzlack.



**ANDREAS RIEGER,
Maschinenfabrik, Hermannstadt,**

empfehl:
Einfache neuberbesserte und patentirte, besonders für kleinere Oeconomien passende
2 1/2-pferdige Dampf-Dreschgarnturen,

ferner sein reichhaltiges Lager von
Hand- und Göpel-Dreschmaschinen
neuesten Systems,

sowie seine weitverbreiteten und bei vielen Ausstellungen mit den höchsten Preisen prämiirten
Spreu- und Sortirreuter

und vorzügliche
Wicken- und Radenreinigungs-Maschinen (Trieure) etc.
zu mäßigen Preisen bei günstigen Zahlungs-Bedingungen. [555] 2-5

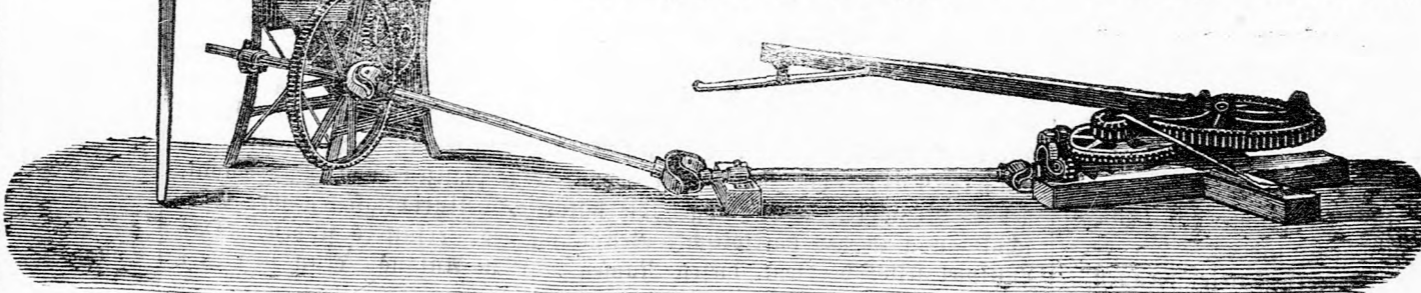
ANDREAS TÖRÖK,

landwirthschaftliche Maschinen-Ausstellung und Maschinen-Fabrik
in Hermannstadt, Heltauer Thor, Jungenwaldstrasse Nr. 1,

empfiehlt zu sehr billigen Preisen und Bedingungen

Dreschmaschinen

für Hand-, Göpel- und Dampftrieb, sowie vorzügliche



**Putz-Reuter,
TRIEURE**

und alle in dies-er Fach einschlagenden
Maschinen u. Geräte.

Reparaturen werden auf das billigste und schnellste ausgeführt. [552] 2